Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 134. Verantwortlicher Redacteur: (J. V.) W. Zeck in Düsseldorf. Dienstag, den 20. Mai 1879. (Basilla.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

+ Wochen-Rückblick.

Das wichtigste Ereigniß aus voriger Woche ist für unser Vaterland der Sieg der Richtung im deutschen Parlamente, die den Schutz der nationalen Arbeit auf ihre Fahne geschrieben hat, und wir freuen uns, constatiren zu können, daß es das Centrum war, welches durch sein mit voller Einigkeit erfolgtes Eintreten für die Zollreform diesen Sieg entschieden hat. Derselbe ist errungen worden gegen die Mehrheit der Nationalliberalen, die noch immer dem heillosen Manchesterthum huldigt. Eine wo möglich noch empfindlichere Niederlage erlitt der Nationalliberalismus bei den Commissionswahlen, so daß die bisher „herrschende" nationalliberale Partei auch nicht in einer der drei Commissionen durch einen Vorsitzenden oder Stellvertreter repräsentirt ist. Selbst Herr von Bennigsen konnte es in der Tarif-Commission, die aus 28 Mitgliedern besteht, nur auf 9 Stimmen bringen. So ist der Niedergang des Nationalliberalismus besiegelt, und man sollte erwarten, daß, nachdem die Regierung mit ihm gebrochen, sie auch dessen eigenstes und liebstes Werk, den „Culturkampf", drangeben werde. In diesem Sinne schreibt auch die Kreuzztg.: „Es ist geradezu unmöglich, daß eine so große Partei, wie das Centrum, auf dem augenblicklich wichtigsten und dauernd wichtigen Gebiete der Politik [dem wirthschaftlichen], mit der Regierung entschieden zusammenwirke, ohne daß dadurch eine Grundlage des Vertrauens auch für anderweitige gemeinsame Aufgaben geschaffen werde, um so mehr, als die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens als eine gemeinsame Aufgabe von beiden Seiten erkannt wird, wie sich das zweifellos aus dem Schriftwechsel zwischen dem Kronprinzen und dem Papst ergibt." Leider ist die Unmasse von Culturthaten, die von den Behörden im Laufe der letzten Wochen vollbracht sind, nicht geeignet, bei den Katholiken die Hoffnung auf ein baldiges Ende des „Culturkampfes" zu erwecken.

Man hat in den letzten Jahren in manchen kath. Kreisen Preußens sich daran gewöhnt, mit Vorliebe Württemberg als eine „Friedensoase" im „Culturkampfe" zu bezeichnen und die dortigen kirchenpolitischen Zustände ganz beneidenswerth zu finden. Es ist nun wohl wahr, daß die gefährlichsten Bestimmungen der preußischen Maigesetze im württembergischen Staatskirchenrecht fehlen; indeß wird dasselbe doch bei weitem nicht der kath. Kirche gerecht, vielmehr schränkt es deren Wirksamkeit vielfach in fast unerträglicher Weise ein. Daß es im schwäbischen Königreiche an Culturkämpferei auch nicht ganz fehlt, zeigt die vor einiger Zeit ergangene Verfügung der Stuttgarter Regierung, wodurch den wenigen bestehenden Frauenklöstern (Männerorden sind gar nicht zugelassen) bis auf Weiteres weitere Aufnahmen und Einkleidungen untersagt sind. Schon jetzt verzeichnen die Blätter als eine betrübende Folge dieses harten Erlasses die Thatsache, daß eine Frauencongregation in Rottenburg eine Filiale in Mergentheim aus Mangel an Kräften zurückziehen und die Expositur einem andern Kloster überlassen mußte, das für den Augenblick und auf kurze Zeit etwas mehr bei Kräften zu sein scheint. Von den kirchenpolitischen Zuständen in Württemberg kann man also nur sagen, daß die Kirche, deren Angehörige dort fast ein Drittel der Gesammtbevölkerung ausmachen, eben nothdürftig mit denselben bestehen kann.

Auch im Großherzogthum Luxemburg, das durch Personalunion mit der Krone der Niederlande verbunden, ist neuerdings wieder in „Culturkampf" gemacht worden. Man beabsichtigt dort nämlich ein kirchenfeindliches Schulgesetz zu erlassen, und um nun die Opposition der Geistlichkeit von vornherein lahmzulegen, hat die Kammer zu Anfang dieses Monats nach preußisch-deutschem Vorbilde einen Kanzelparagraphen als Ausnahmegesetz gegen den Clerus votirt. Die herrschenden „Liberalen" des Ländchens können sich also rühmen, auch ein Maigesetz producirt zu haben. Ganz neu ist die Culturkämpferei in Luxemburg nicht: sehen wir auch von den älteren Leistungen auf diesem Gebiete ganz ab, so besteht doch schon seit mehreren Jahren dort ein äußerst drückendes und ungerechtes Collektengesetz.

Da unter den 199,958 Einwohnern des Ländchens sich nur 361 Protestanten und 565 Juden befinden, so haben es dort die Katholiken sich selbst, ihrer eigenen Lässigkeit zuzuschreiben, wenn sie mißhandelt werden.

Am heftigsten ist der Kirchenstrit jetzt in Frankreich entbrannt. Die Regierung bedient sich aller Mittel, um die Opposition gegen ihre Projekte niederzuhalten. So hat sie neuerdings durch den Staatsrath den Erzbischof von Aix, der in einem herrlichen Hirtenbriefe sich gegen den Ferry'schen Unterrichtsgesetzentwurf ausgesprochen, ohne Weiteres des Amtsmißbrauchs schuldig sprechen lassen. Charakteristisch ist auch, daß sie die Beschlüsse der „liberalen" Gemeinderäthe von Versailles und Auxerre, die schon jetzt die sonst übliche Frohnleichnamsprozession verbieten zu müssen geglaubt haben, bereitwilligst bestätigt hat. So achten die „liberalen" Phrasenhelden die doch verfassungsmäßig garantirte Cultusfreiheit ihrer Mitbürger! Natürlich jubeln die deutschen „Liberalen" und allen voran die „Köln. Ztg." solchen Gewaltstreichen Beifall zu, Kirchenhaß ist ja die vornehmste Eigenschaft jedes biedern Liberalen. Dagegen ist es überaus tröstlich für die kirchentreuen Katholiken in Frankreich, daß hochangesehene englische Politiker protestantischer Confession, darunter sogar der Papstfeind Gladstone, sich in einem Gutachten auf Schärfste gegen die Ferry'schen Projekte ausgesprochen haben. In demselben heißt es, im freien Albion würde es als ein „ganz tyrannischer Akt" angesehen werden, wenn man, wie Ferry und Genossen es bekanntlich beabsichtigen, „ganze Kategorien von Individuen" (Orden und Congregationen) der Freiheit, Schulen zu gründen und Unterricht zu ertheilen, berauben will. Keine solche Maßregel hätte Aussicht auf Annahme im englischen Parlament. Ebenso würde die geplante Lahmlegung der kath. Universitäten nie Beifall finden; in diesem Punkte würde es dort keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Parteien geben. Die französischen Katholiken hätten auf Grund des Hochschulgesetzes von 1875 große Ausgaben für ihre Universitäten gemacht und jetzt solle nach wenigen Jahren dieses Gesetz derartig abgeschafft werden, daß dadurch diese Capitalien verloren wären. Das sei eine Ungerechtigkeit, die in England selbst die sonst am weitesten auseinandergehenden Meinungen einhellig verurtheilen würden.

In Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten des Inselreiches ist diesmal zu erwähnen, daß es in Südafrika den Engländern allerdings gelungen ist, die unruhigen Boers (spr. Burs, Bauern, holländische Colonisten) im widerrechtlich annectirten Transvaallande vom Aufstande abzuhalten, dagegen bietet der Zulukrieg noch immer viele Schwierigkeiten. Zum Glück ist der Krieg in Afghanistan so gut wie beendet, und zwar entschieden zu Gunsten Englands.

C.P.C. Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Mai.

Bei der Eröffnung der heutigen Reichstagssitzung verrieth die Unruhe des Hauses und das lebhafte Debattiren einzelner Gruppen Abgeordneter, daß etwas Ungewöhnliches in Erwartung stand. Man erzählte sich von einem Entschlusse des Präsidenten v. Forckenbeck, sein Amt niederzulegen. Indeß Herr von Forckenbeck eröffnete die Sitzung in der gewöhnlichen geschäftsmäßigen Weise, und das Haus trat ohne Zwischenfall in die Tagesordnung ein.

Zunächst rief eine Wahlprüfung eine Debatte hervor, welche in einem durchaus unglücklichen Verhältniß zur eigentlichen Sache stand. Die Wahlprüfungs-Commission hatte die Wahl des (conservativen) Rittergutsbesitzers Schön im Kreise Sorau für ungültig erklärt, wogegen, ganz der Gepflogenheit des Hauses zuwider, ein Antrag von Geß von conservativer Seite zu protestiren für nothwendig hielt. Es handelte sich um eine jener Wahlen, bei denen landräthliches Vollbewußtsein, unterstützt von der halbamtlichen „Provinzial-Correspondenz", für den „beschränkten Unterthanenverstand" mitleidig in die Schranken tritt, um den Wählern die schwere Last des Wahlrechts tragen zu helfen. Es hätte nun bei dem Bericht des Abg. Mendel und der Rede des Gegenantragstellers v. Geß sein Bewenden gehabt und die Abstimmung hätte die Stellung des Hauses zu dem „Regierungs-Candidaten" schnell klar gelegt, wenn nicht Herr Mendel das böse Wort des Abg. Windthorst vom „fortschreitenden Imperialismus" bei dieser Gelegenheit aus dem Abgeordnetenhause in den Reichstag herübergeholt hätte. Dadurch fühlte sich der Reichskanzleramtspräsident Herr Hofmann veranlaßt, nicht nur den Bundesrath gegen derartige „Verdächtigungen" zu vertheidigen, sondern auch den vielleicht nicht durchaus neuen Grundsatz aufzustellen, daß ein Beamter so gut wie jeder Andere ein politisch fühlender Mann sei. Durch die Worte vom Bundesrathstisch galt die Debatte wieder als eröffnet, so daß Herr v. Heereman die Stellung des Centrums zu landräthlichen Wahlbeeinflussungen sowohl im Allgemeinen als auch besonders im vorliegenden Fall zu präcisiren Gelegenheit nahm. So wenig er das Wahlrecht den Beamten verkümmern wolle, so sehr halte er doch die Beeinflussung anderer durch einen Regierungsbeamten für verderblich. Was würde die Regierung wohl thun, wenn ein Beamter nun in dieser Weise seinen Einfluß einmal gegen die Regierung gebrauchen würde? Der Beifall im Hause gab die Antwort auf diese Frage. Der conservative Herr v. Schöning versuchte mit Reminiscenzen von früher die Wahl des Herrn Schön zu beschönigen, wogegen Hr. Abg. Windthorst auch seinerseits die Herren von der Rechten mit Reminiscenzen bedienen konnte, indem er ihnen die Findigkeit vorhielt, mit welcher sie Wahlbeeinflussungen in harmlosen Reden von Geistlichen aufzuspüren gewußt hätten. Durch die Stellungnahme des Centrums war das Schicksal des Herrn Schön entschieden. Jedoch konnte es sich Herr v. Kardorff nicht versagen, eine namentliche Abstimmung zu provociren. Obwohl durch die Indignation seiner Fractionsgenossen veranlaßt, seinen dahin gehenden Antrag zurückzuziehen, entging er der Rache Richter's (Hagen) nicht, indem dieser nun seinerseits den Antrag wieder aufnahm. So kam es, daß die Herren von der Rechten noch das zweifelhafte Vergnügen genossen, 191 Mal den Ausdruck des Mißfallens zu hören, dagegen ihrerseits Herrn Schön und seinem Landrath 85 Mal ein Vertrauensvotum auszusprechen.

Darauf trat das Haus in die Discussion des **Sperrgesetzes** ein, dessen Annahme in der vorliegenden Form von vornherein für zweifelhaft gelten mußte. Das Sperrgesetz soll in seinem § 1 ermöglichen, daß die Eingangszölle, wegen deren Einführung der Reichstag gegenwärtig debattirt, vorläufig in Kraft gesetzt werden dürfen. Von spezieller Bedeutung für die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages ist aber der § 2, wonach ein Antrag des Reichskanzlers auf vorläufige Erhebung eines Eingangszolles nur einer einmaligen Berathung und Abstimmung unterliegen soll. Zudem soll der Reichstag mit absoluter Stimmen-Mehrheit beschließen dürfen, daß Berathung und Abstimmung an demselben Tage stattfindet, an welchem der Antrag dem Reichstag schriftlich zugegangen ist.

Der Reichskanzleramtspräsident Hofmann unterzog sich der undankbaren Aufgabe, dem Sperrgesetz einen möglichst harmlosen Mantel umzuhängen. Die verbündeten Regierungen müßten unbedingt in den Stand gesetzt werden, durch eine provisorische Einführung der Eingangszölle der Spekulation vorzubeugen, um der Staatskasse nicht den Gesammtertrag der Eingangszölle für längere Zeit zu entziehen. Der Abg. v. Bennigsen erklärte sich mit der Tendenz des Gesetzes einverstanden, hielt aber dasselbe in der vorliegenden Form für nicht annehmbar.

Darauf legte der Abg. **Windthorst** seine Stellung zu dem Gesetz dar. Er begrüßte in der Tendenz des Gesetzes einen Versuch, die mißliebige Nachsteuer auf Tabak durch eine erträglichere Maßregel zu ersetzen, hielt jedoch die größte Vorsicht für geboten, ehe man so weitgehende Befugnisse dem Bundesrath einräume. In gleichem Grade bedenklich erscheine ihm eine Aenderung der Geschäftsordnung ad hoc, da ihn trübe Erfahrungen an die Gefährlichkeit solcher Maßnahmen mahnten. Er wünsche, daß im Interesse des berechtigten Gedankens das Gesetz einer eingehenden Prüfung seitens der Tarifcommission unterzogen würde.

Der linke Flügel der Nationalliberalen hatte den unglücklichen Gedanken, seine Stellung durch Herrn Braun (Wiesbaden) dem Hause vortragen zu lassen. Herr Braun lehnte das Gesetz von vornherein ab, hielt aber dann noch einen Vortrag über die Pflichten der Majorität der Minorität gegenüber, welcher wohl genießbar gewesen wäre, wenn nicht Erinnerungen an ehedem, als man bei den Geistesblitzen des Herrn Braun noch aufrichtig zu lachen pflegte, seine seltene Weisheit als allzujungen Datums erscheinen ließen. Nachdem sodann Hr. v. Kardorff für commissarische Vorberathung und Herr Richter (Hagen) für unbedingte Verwerfung des Gesetzes eingetreten, wurde der Antrag Windthorst auf Ueberweisung an die Tarifcommission mit großer Majorität angenommen.

53

B. „Mein ist die Rache."

Er schlang die Arme um sie, ihr Haupt lehnte an seine Schulter. „Bertha, Dein Herz vergibt dem unwürdigen Gatten," flüsterte er, „o, sag mir, daß Du verzeihst, und was die Zukunft auch Schweres bringe, um dieses Wortes willen kann ichs ertragen."

Sie machte sich los. „Nein, Camil, ich liebte Dich zu sehr, um je Dir zu vergeben. In meiner Seele ist kein Platz für Duldung. Unerträgliche Bitterkeit erfüllt mich, und wenn ich mich momentan vergaß, hingerissen von der Gewalt unwiderstehlicher Erinnerungen, so galt das nicht Augusten's Gatten, sondern dem Phantom meines Camil, meines Jugendgeliebten." Sie erhob sich.

„Darf ich mein Kind noch einmal sehen?"

„Regina lehnt die Begegnung ab."

„Lehre sie nicht mich hassen, Bertha."

„Nein, ich stellte es ihr frei, und sie selbst entschied sich dahin. Das Unrecht, das an ihr geschehen, vergibt sie, was aber ihre Mutter so namenlos unglücklich gemacht, kann sie nicht vergessen. Was der Mensch säet, das wird er ernten."

„Laß uns nicht so scheiden, Bertha," flehte er und erfaßte die kleine Hand, sie zu küssen. Der ihm entgegen grinsende Todtenschädel entsetzte ihn.

„Das Symbol unserer Liebe," lachte Bertha bitter.

„Du hast kein Mitleid," seufzte Camil mit seltsam bewegter Stimme, „und doch hatte ich gehofft, ein Lebewohl von den Lippen zu hören, die mir so theuer. Sei es denn. Sage meiner Tochter, daß ich des Himmels reichsten Segen für sie erflehe. Möchten ihre Züge dem fernen Gatten Verzeihung erwirken, mir ein Herz versöhnen, das zu lieben ich nie aufgehört." Noch einmal erfaßte er die kalte Hand und küßte den Ring, den er einst an den Finger gestreift. Sie fühlte die heißen bebenden Lippen, schloß die Augen, und als sie sie wieder aufschlug, war sie allein.

33. Capitel.

Vom Fenster einer jener reizenden Villas, die den Comersee gleich schimmernden Juwelen umkränzen, blickte Regina der scheidenden Sonne nach. Fern drüben glühten die Firnen die schneeigen Alpen, und diesen zu Füßen strebten die rebenbegrünten Hügel und Terrassen empor, gleich den Gärten der Semiramis, und Orangen, Lomonien, Myrthen und Olivenbäume zeigten ihr helles Grün, ihr zartes Grau, und die jederartige Akazie schwang ihre Blüthen in der Abendluft, die erfüllt war vom Duft der Kletterrosen. Regina wurde nie müde, der Gegend paradiesische Schönheit zu genießen, und hätte sich glückselig gewähnt, wäre nicht ein trüber Schatten zwischen sie und ihr Glück getreten. — Mr. und Mrs. Waul waren nach Amerika zurückgekehrt. Seit einem Monat ungefähr bewohnte Mrs. Laurance mit ihrer Tochter und Onkel Orme die reizende Villa, die ihre Balcone und Terrassen beinahe hinein streckte in's azurne Wasser und unvergleichliche Fernsicht gewährte. Unruhe und Angst aber hatten sich mit den Bewohnern hier heimisch gemacht, und waren sie auch verhüllt durch jeden Zauber der Natur und Umgebung, so machten sie doch sich nicht minder fühlbar, als die bossusverhüllte Mumie bei altkoptischen Festen. Der Dampfer, auf welchem Camil Laurance mit seiner Familie sich eingeschifft, war im Sturme zu Grunde gegangen, nur wenige Passagiere hatten in einem Boote sich zu retten vermocht, und waren von einem westindischen Schiff an Bord genommen worden. Der Name Laurance fand sich nicht auf der Liste der Ueberlebenden. Hatte der Ocean seinen crystallenen Schooß geöffnet, und barmherzig in seine Korallengrüfte den Mann aufgenommen, der des Lebens rosigen Schaum geschlürft, und dem nun nichts mehr übrig geblieben, als des Bechers bittere Hefe?

Als Mrs. Laurance zuerst von dem wahrscheinlichen Schicksal erfuhr, das Camil und dessen Familie ereilt, weigerte sie sich, es zu glauben. Sollte der Tod das Opfer ihr entrissen haben, als eben ihre Hand sich ausstreckte, es zu erfassen? Sie ließ in verschiedenen Zeitungen nach den Vermißten forschen — umsonst. Nun durfte des Unglückes in ihrer Gegenwart nicht mehr erwähnt werden. Die Tage vergingen, und Mrs. Laurance wurde trübe, launenhaft, reizbar. Eine Unruhe, die nichts zu stillen vermochte, raubte ihr die Wohlthat des Schlummers. Das Licht ihrer Augen wurde matt, ihre Wangen erblaßten, die Hand, die Camil, im letzten Moment des Zusammenseins, an die heißen Lippen gepreßt, war so durchsichtig und dünn geworden, daß der schwarze Agat Gefahr lief vom Finger zu gleiten. Mit der Ausdauer der Liebe kam Regina allen Wünschen der Mutter zuvor, gab all ihren Launen nach, suchte die still Leidende zu zerstreuen, zu trösten. Wenn die quälende Ruhe der Nacht über der Erde lag, und Mrs. Laurance das schlaflose Kissen floh, begleitete Regina sie hinaus auf die Terrasse, gegen welche die Wellchen des blauen Wassers, in silbernem Geplätscher, schlugen, oder durchwandelte mit ihr den duftströmenden Garten mit seinen dunkelen Laubgängen von Oleander und Jasmin. Oft weilten sie dort, bis der erste Morgenstrahl vom glitzernden Scheitel der fernen Alpen niederblitzte. Mit unsagbarer Angst aber beobachteten Regina und Onkel Orme die Folgen der unbezwingbaren Unruhe, welche die geliebte Mutter verzehrte. Unter solch trüben Gedanken blickte nun Regina hin über den ruhigen Spiegel des Sees, auf dem im Licht der Abendsonne manch schimmerndes Segel glitt. Das Mitgefühl am Schmerz der Mutter hatte momentan den eigenen Kummer verscheucht, nie aber betrat der Briefträger das Haus, ohne daß sie des Vormundes Vermählungsanzeige zu sehen bangte, und nie vermochte sie, auch nur seinen Namen zu hören, ohne schmerzlichste Bewegung.

Einmal nur hatte sie Botschaft von ihm erhalten. „Dein Vormund beauftragte mich, Dich zu grüßen," hatte ihr die Mutter eines Tages gesagt, „er nimmt an, daß Du ihn über Onkel Orme vergessen, und tröstet sich mit dem Gedanken, daß alle Mündel, gleich den Karthagern, bekanntermaßen undankbar sind." Regina hatte nichts geantwortet und seitdem auch nichts wieder gehört. Als sie nun über die Wasser blickte, erhob sich vor ihrem Geiste, gleich einer Fata Morgana, die Bibliothek im Hause des Vormundes. Sie sah die Frescogemälde, den glänzenden Parquetboden, die Milchglaskugeln mit ihrem sanften Licht, und vor Allem die gebietende Gestalt Otfried Palma's mit den geistvollen Augen und der bleichen Denkerstirne.

Onkel Orme's Eintritt zerstörte das Luftgebilde. Er hatte ein Buch in der Hand und setzte sich neben sie an's Fenster. „Schläft Deine Mutter?"

„Ich hoffe, sie sandte mich fort, damit sie schlafen könne."

„Da las ich eben die Beschreibung eines Wohnsitzes, der mich so lebhaft an das ideale Heim erinnert, das Du neulich ausmaltest, daß ich Dir's brachte."

Regina nahm das Buch und las lächelnd. „Ja, Onkelchen, es fehlen nur noch blöckende weiße Rinder, die tief im blühenden Klee stehen, mein Cäsar, der sich in der Sonne gut thut, und ein Mandelbaum von Blüthen roth, darum die emsigen Immen fliegen."

„Ach ja, in neuester Zeit gehören ja auch die Bienen zu Deinen Lieblingen," lachte der Onkel, „aber sieh, dort kömmt die Post."

Unter den eingelaufenen Briefen befand sich einer von Olga, datirt von Baden-Baden. Die stille hoffnungslose Melancholie des entsagenden Herzens sprach unbewußt sich in den Zeilen aus und wechselte zuweilen mit dem momentanen Aufflackern der alten heitern Laune.

„Hörst Du wohl gelegentlich von der juristischen Sphinx, Otfried Palma? (schrieb Olga) Mama erhält zuweilen Episteln, wie sie in Laconien einst an der Tagesordnung gewesen sein mochten. Ob wohl die alten Frau Basen in Sparta gleichfalls lakonisch waren? Um Otfried aber thut mir's leid. Das prachtvoll versteinerte Herz des

Bei bereits stark vorgerückter Stunde hatte darauf das Haus noch den Muth, sich an ein Stückchen Zolltarif zu wagen. Erden, Erze und edle Metalle läßt der Tarif zollfrei, wogegen seitens des Hauses nichts eingewendet wurde. Gleichfalls frei beläßt der Tarif Flachs und andere vegetabilische Spinnstoffe mit Ausnahme der Baumwolle ꝛc. Hiergegen protestirten die Vertreter der Landwirthschaft, welche durch Frhr. v. Ow (Deutsche Reichspartei) einen Antrag auf einen Eingangszoll von 1 Mark pro 100 Kilo einbringen ließen, dem sich ein gleicher Antrag des Abg. v. Ludwig anschloß. Nachdem Herr v. Ow schon weit über den Rahmen einer Spezialdebatte auf Flachs hinausgegangen war, indem er über die stiefmütterliche Behandlung der Landwirthschaft Klage führte, ließ sich Herr v. Ludwig zu einer allzuscharfen Kritik der Bestimmungen des österreichischen Handelsvertrags verleiten, was ihm einen Ordnungsruf zuzog. Herr v. Ludwig versuchte, in dem Wunsche, daß der Landwirthschaft derselbe Schutz wie der Industrie verliehen würde, einige Rückblicke auf frühere Debatten zu geben, welche allerdings in einer etwas entfernten Beziehung zum Flachs standen, so daß ein mehrmaliger Ruf zur Sache ihn an den Flachs mahnen mußte. Nachdem ihm schließlich durch eine ziemlich zweifelhafte Majorität das Wort entzogen worden war, wurde die Regierungsvorlage angenommen. Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: **Getreidezölle.**

Deutsches Reich.

L **Berlin**, 19. Mai. „Fürst Bismarck will sich zur Zeit auf das Centrum stützen, er zieht dessen Bundesgenossenschaft der unsrigen vor. Die persönlichen Zwischenfälle im Laufe der letzten Diskussion [Rencontre zwischen Bismarck und Lasker] und die Zurückdrängung Bennigsens [vom Vorsitz] in der Tarifcommission [durch den Einfluß, den der Reichskanzler auf die conservativen Mitglieder in dieser Commission ausübte] sprechen mit gleicher Deutlichkeit." So die neueste „Nationalztg." über den Umschwung, der sich augenblicklich in unserer inneren politischen Lage vollzieht. Die obigen Sätze sind so interessant, daß der Leser gewiß auch die unmittelbar darauf folgenden wird hören wollen. Hier sind sie: „Es versteht sich ganz von selbst, daß unsere Freunde auch in Zukunft mit der Regierung stimmen werden, wo sie es ihrer innersten Ueberzeugung nach thun können und müssen, aber einen andern Grund, als die sachliche Ueberzeugung von der Richtigkeit einer vorgeschlagenen Maßregel gibt es zur Unterstützung der Regierung nicht mehr. So weit es sich in Zukunft noch um die Nothwendigkeit von Compromissen handeln wird, werden wir an denselben unbetheiligt sein." In der That kostbare Geständnisse! Das nationalliberale Hauptorgan gesteht also zu, daß seine Partei bisher der Regierung nicht immer aus „sachlicher Ueberzeugung" gefolgt war und daß namentlich die berühmten „Compromisse" auf einer solchen Basis geschlossen worden waren. „Sehr wahr!" kann man nur dazu sagen, falls man es nicht vorzieht, einen längeren und bezeichnenderen, aber dann jedenfalls unparlamentarischen Commentar über dieses Selbstbekenntniß zu schreiben. Indeß, man muß dem Gegner auch gerecht werden, und da darf denn nicht verschwiegen werden, daß die „National-Zeitung" eben so richtig, wie sie über sich selbst denkt, auch Andere beurtheilt. Sie sagt nämlich bezüglich der neu eingebrochenen Aera des Weiteren: „Was die Conservativen anlangt, so werden sie sich allerdings nicht veranlaßt fühlen, zum zweiten Male zu versuchen, was sie im feindlichen Gegensatze zum Reichskanzler zu leisten vermögen; was aber das Centrum betrifft, so ist ebensowenig daran zu denken, daß dasselbe dem Reichskanzler unbedingte Heerfolge leistet, als daran, daß dieser sich zum Werkzeuge des ersteren macht." Das dürfte genau dem Sachverhalt entsprechen. Das „Bündniß der Päpstlichen und Junker", von dem der Reichstagspräsident Hr. v. Forckenbeck nach dem irrthümlichen Bericht des „Deutschen Montagsblattes" bei dem Festessen des freihändlerischen Städtetages gesprochen haben soll, wird ebenso ein leicht lösbares bleiben, wie das zwischen dem Centrum und der Regierung. Das Centrum hat dies in der heutigen Reichstagssitzung wieder bewiesen, als es durch Freiherrn v. Heereman regierungsseitig vorgenommene Wahlbeeinflussungen verurtheilen ließ und durch sein Votum die Wahl des durch die unerlaubten Bemühungen eines Landraths in den Reichstag gelangten freiconservativen Abg. v. Schön im Verein mit den National-Liberalen und der Fortschrittspartei cassirte. Noch mehr ergab sich die unabhängige Stellung des Centrums, als der Abg. Windthorst Namens der Fraktion gegen die im „Sperrgesetz" enthaltenen verfassungswidrigen Bestimmungen zu Felde zog. Dabei zeigte es sich aber auf der anderen Seite wieder, daß das Centrum keine Opposition quand même (um jeden Preis) macht, insofern Herr Windthorst gleich Herrn v. Bennigsen erklärte, daß das Motiv des Gesetzes begründet sei. Auf seinen Antrag wurde daher auch der Entwurf der Tarifcommission zur näheren Berathung überwiesen. Bezüglich des das Land in Athem haltenden Tabaks-Nachsteuergesetzes bemerkte der Redner, daß er sich vorläufig eines Urtheils enthalten müsse, da darüber vorerst eine besondere Commission [die Tabak-Commission] zu beschließen habe. Diese Commission beginnt morgen mit der Berathung des Hauptgesetzes und wird zur Discussion des Nachsteuer-Gesetzes wohl erst nächste Woche gelangen. — Am Schlusse der heutigen Plenar-Sitzung kam es anläßlich einer Rede des Herrn v. Ludwig noch zu einer heftigen Scene. Hr. v. Forckenbeck hatte zuletzt das Präsidium Herrn Dr. Lucius übertragen. Herr v. Ludwig war bei der General-Diskussion über den Zolltarif nicht zu Wort gekommen und wollte die Gelegenheit benützen, um bei der Position „Flachs" (wobei er einen Antrag auf einen Eingangszoll gestellt hatte) einige Bemerkungen über die neulichen Reden der Herren Richter und Bamberger zu machen. Der Präsident rief ihn zweimal zur Sache und frug schließlich das Haus, ob es Herrn L. das Wort entziehen wolle. „Es steht die Mehrheit", erklärte der Präsident schnell, „das Wort ist Herrn Ludwig entzogen!" Viele Mitglieder des Hauses behaupten aber, daß der Präsident sich geirrt habe. Eine große Anzahl Abgeordneter umstand nämlich Herrn Ludwig während dessen Rede und begab sich auf die Plätze, als der Präsident (Dr. Lucius) die obige Frage gestellt, um sich zu setzen. Die Gehenden hat nun Herr Lucius als Stehende gezählt!

* **Nürnberg**, 18. Mai. Nürnberg ist doch immer noch eine „reichstreue" Stadt. Um ja nicht zu spät zu kommen, hat der hochlöbliche Magistrat schon jetzt beschlossen, Sedan recht glänzend zu feiern und zwar gleich drei Tage lang.

Schweiz.

* **Bern**, 18. Mai. Die Volksabstimmung über Wiedergestattung der Todesstrafe ergab 166,000 Stimmen „ja", 138,000 Stimmen „nein". Das Resultat von Zürich und Wallis fehlt noch. Die Annahme der Wiedergestattung ist wahrscheinlich. (Einem spätern Telegramm zufolge ist die Wiedereinführung der Todesstrafe mit 196,197 gegen 177,263 Stimmen angenommen worden.)

Italien.

* **Florenz**, 17. Mai. Der Assisen-Gerichtshof hat in Uebereinstimmung mit dem Urtheil der Geschworenen die drei Leute, welche am 9. Februar 1878 nach dem für Viktor Emanuel abgehaltenen Requiem eine Orsinibombe unter die nach Hause zurückkehrenden Arbeitervereine warfen, zu einer Zuchthausstrafe von je 21 Jahren verurtheilt.

Großbritannien.

* **London**, 18. Mai. Im Hause der Lords (Herrenhaus) wäre jüngst ein Antrag Lord Thurlow's, daß die Londoner Museen an den Sonntag-Nachmittagen dem Volke geöffnet werden sollen, beinahe durchgegangen. Zu Gunsten dieses, in der That sehr zeitgemäßen Antrages stimmten 59 Pairs, dagegen 67, wobei die protestantischen „Bischöfe" den Ausschlag gaben. So bleiben denn in England immer noch fast alle öffentlichen Plätze an Sonntagen geschlossen, und ist so dem gewöhnlichen Volke fast jede Gelegenheit genommen, seine Sonntag-Nachmittage darin angenehm zu verbringen. Nach 6 schweren Arbeitstagen fühlt jeder Mensch das Bedürfniß, nicht allein zu ruhen, sondern auch seinen Geist auf irgend eine Weise abzuspannen; da dieses nun dem englischen Arbeiter auf erlaubte Weise sehr erschwert ist, so gibt er sich natürlich leicht unerlaubten Vergnügen hin, verfällt der Trunksucht und allen nur möglichen Lastern, die in unserer Metropole ihre Orgien feiern. Vergebens versuchte der Marquis of Ripon, einer unserer berühmten katholischen Redner, in einer längeren ausgezeichneten Rede, die Richtigkeit der Behauptung darzulegen, welche die protest. „Bischöfe" dem Antrage entgegenstellten, daß die Oeffnung der Museen die Leute vom Kirchenbesuch abhalte. Schlagend wiesen die kath. Mitglieder nach, daß im kath. Irland, wo alle Museen am Sonntag geöffnet sind, dennoch der Kirchenbesuch 40 pCt. besser sei, als in England. Allein Alles half nichts, die protest. „Bischöfe" sprachen, und die Lords stimmten mit ihnen. Wie sehr das Volk erlaubten Vergnügen nachgeht, geht aus der Thatsache hervor, daß die 3 Parkanlagen, welche an Sonntagen geöffnet sind und wo eine Kapelle unentgeltlich spielt, an einem Sonntage von 300,000 Personen besucht waren. Dazu ist noch zu bemerken, daß dort keine Getränke verabreicht werden, also kann man annehmen, daß wenigstens 100,000 junge Leute dadurch am Sonntag vom Besuche der Wirthshäuser abgehalten werden, während alle protestantischen Prediger Londons durch alle ihre Predigten noch keine 500 davon abhalten. Da man nun auf gesetzlichem Wege, so lange der Einfluß der protestantischen „Bischöfe" ein so großer, eine Remedur in diesem Punkte schwerlich erlangen kann, so hat sich eine Gesellschaft, an deren Spitze fast der ganze katholische Adel steht, gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Museen zu gründen, die nur an Sonntagen geöffnet sein sollen, und hat man bereits den Anfang hierzu mit einer Gemäldegallerie vor einigen Monaten gemacht, die auch den ganzen Sonntag über erdrückend voll ist, und soll in nächster Zeit ein größeres Museum von dieser Gesellschaft errichtet werden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 20. Mai.

± Concert des Quartett-Vereins. Ein überaus reichhaltiges Programm bot die vorgestrige Aufführung, dessen zwanzig Nummern ziemlich bunt durcheinander gewürfelt waren; den instrumentalen Theil erledigte die sog. Nehlsche Capelle in recht befriedigender Weise. Den vocalen, neun Piecen umfassenden Theil eröffnete das Jedermann bekannte Volkslied: „Der Mai ist gekommen", dem Reichelt's „Schilflieder" und „Stille Sicherheit" folgten. Diese Chorgesänge sind in vielen Vereinen das „Steckenpferd" geworden, worüber man sich nicht zu verwundern braucht, wenn man die Beliebtheit derselben bei Sängern sowohl, als auch Zuhörern zu schätzen weiß; um die Composition der „Schilflieder" ist es was Eigenthümliches, klingt doch z. B. des leider so früh heimgegangenen Componisten stilles Leid in den auf die Worte: „Deine Liebe lächelt nimmer nieder in mein tiefes Weh" gesetzten Tönen so recht der Wahrheit entsprechend bitter und herb wieder. Ursprünglich hatte Reichelt diese Lieder mit Instrumentalbegleitung entworfen, in welchem Entwurfe er sie dem Schreiber Dieses vor Jahren gezeigt; aber später keine Spur mehr davon vernommen. Die „Stille Sicherheit" ist recht volksthümlich gehalten, und wer es einmal gehört, der vergißt die Melodie des Schluß-Refrains: „Sagen darf ich Dir, wir sind allein" nicht so leicht. Mendelssohns „Wasserfahrt" wollte nicht recht ansprechen, so gut es auch zum Vortrag gelangte. C. Kreutzer's „Frühlingsnahen" ist ein herrliches Chorlied, nur einen Fehler hats. Es ist gar so kurz. Auch Abt's „stille Wasserrose" verdient schon um deswillen als Composition hervorgehoben zu werden, weil man ja vom streng musikalischen Standpunkte aus der Reinsdorf'schen bissigen Bemerkung: „Die Abt'schen Compositionen seien zum größten Theil eine Bereicherung der deutschen Drehorgelmusik-„Literatur"" nicht so ganz Unrecht geben kann; die „stille Wasserrose" jedoch dürfte unseres Dafürhaltens nicht dazu zählen. Dagegen fällt das später gesungene „Vineta" schon eher unter das scharfe Urtheil. Es ist nicht zu leugnen, Abt ist in den letzten Jahren ein furchtbarer, nicht fruchtbarer Vielschreiber geworden, es kommt ihm sehr oft gar nicht darauf an, ob die Melodie überhaupt in ihrem Grundcharacter zum Texte paßt. Zu verwundern ist das nicht bei einem Componisten, der weit über 1/2 Mille Compositionen den Verlegern geliefert. — „Ossian" von Beschnitt mußte auf nicht endenwollende Beifallsbezeugungen wiederholt werden, das enthusiasmirte Publikum ließ eben keine Ruhe, bis die Sänger das äußerst schwierige, aber auch höchst dankbare Chorlied wiederholten. Dieses sowohl, als auch das den Schluß bildende mächtige, prächtige „Zum Walde" mit Hornbegleitung von Herbeck waren die hervorragendsten Nummern; auch das letztere wurde auf Verlangen wiederholt. Beide Werke sind eine Zierde in der Männerchor-Literatur.

Was nun die Ausführung anbetrifft, so läßt sich nur Lobendes sagen. Den allermeisten Erfolg erzielt der Verein in erster Reihe durch seine Schlagfertigkeit; sodann aber nicht minder durch das jugendliche Feuer im Vortrage und den frischen Klang der Stimmen. Hinsichtlich der Beobachtung der dynamischen Abstufungen läßt sich auch nur Anerkennendes sagen. Nur auf Eins möchten wir aufmerksam machen, darauf nämlich, daß man eine Auswahl von hier noch nicht gehörten Liedern in der nächsten Concertaufführung bringen möge. Dieser Wunsch ist wohlberechtigt und wird auch wohl zur Ausführung kommen, zumal durch den neuen Dirigenten des Vereines, Hr. Courvoisier, ohne Zweifel wieder frisches Leben sich geltend machen wird. Daß dieser Dirigent bei seinen gediegenen Kenntnissen den Verein in seinen Leistungen zum Höchsten bringen wird, ist wohl außer allem Zweifel.

(*) Heute Abend beginnt das Mechanische Theater Morieux aus Paris hier seine Vorstellungen. Nach dem Urtheil anerkannt besonnener Blätter, z. B. der Berliner Kreuzz., bietet dieses Theater für angenehme Unterhaltung ganz Außerordentliches und verfehlen wir daher nicht, die Leser auf die Vorstellungen hiermit aufmerksam zu machen.

(*) Heute Morgen hatte sich auf dem Exercierplatz wieder eine Anzahl Reservisten aus hiesiger Stadt und Umgegend zu stellen, die dann zu einer 12tägigen Uebung nach Wesel befördert wurden.

Düsseldorf, 20. Mai, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,65 M., stand gestern 2,67 M. Wind SO. Luftwärme + 10. Barometer 27—11.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 19. Mai. Am heiligen Ostermontage ging der Hausirer G. H. auf Diebstahl aus, und zwar mußte ihm dabei sein großer Hausirkorb Hülfe leisten. Mit demselben ging er in einen Laden, ließ sich einen Becher Kartoffeln und eine Flasche Bier geben und eroberte in einem unbewachten Augenblicke zwei Stücke Leinen, die er in seinem Korbe verbarg. Mit den Sachen begab er sich in die Wohnung der Eheleute Tagelöhner W. F. Am folgenden Abende, als F. und H. mit einem gestohlenen Sacke Kartoffeln heim kamen, war gerade die Polizei in der Wohnung des F. anwesend, um nach dem gestohlenen Leinen zu suchen, welches auch gefunden wurde. Wegen der beiden Diebstähle wurde H. zu 3 Monaten verurtheilt, F. wegen des Kartoffeldiebstahls und der Hehlerei des Leinens zu 2 Monaten und die Ehefrau F. wegen Hehlerei des Leinens zu einer Woche Gefängniß. — Die zweite Sache hatte eine jener kaufmännischen Schwindeleien zum Gegenstande, wie deren schon mehrere am hiesigen Zuchtpolizeigerichte enthüllt wurden. In dieser Sache waren fünf Angeklagte: 1. Johann Friedrich Heinrich Puller, geboren zu Crefeld, wohnend zu Düsseldorf, 2. Peter Schragmann aus Elberfeld, augenblicklich nirgends zu finden, weshalb die Verhandlung gegen ihn ausgesetzt wurde, 3. Wilhelm Effei, Commis, geboren zu Soest, in Düsseldorf wohnend, 4. Franz Götschenberg, Agent zu Düsseldorf, zur Verhandlung nicht erschienen, weshalb in contumaciam gegen ihn verhandelt wurde, 5. Heinrich Hanson, Commissionär und Agent aus Dresden. Die Hauptperson bei den Schwindeleien war der erste Angeklagte Johann Puller, früher Spezereihändler. Im Jahre 1876 fing derselbe ein Baumaterialien- u. Kohlengeschäft en gros an, hatte ein Lager an der Kölnerstraße zu Düsseldorf, auf dem jedoch selten etwas lagerte, denn P. verkaufte meistens die bezogenen Gegenstände gleich von der Achse und zwar wie gewöhnlich in solchen Fällen billiger, als wie er eingekauft hatte. Der Geschäftsgang war, wie bei allen Schwindelgeschäften, er bestellte die Waaren mit Angabe verschiedener Referenzen und mit der Vorspiegelung einer großen Kundschaft. Wenn in den meisten derartigen Fällen die Helfer der Schwindler die guten Referenzen ertheilen, so wollte P. hiervon eine Ausnahme machen. Er hatte die Frechheit, den Regierungsrath Grotefend zu bitten, bei Anfragen günstige Auskunft über ihn zu geben. Obwohl sich nun Herr Regierungsrath Grotefend nicht veranlaßt sah, dem P. zu antworten, führte dieser ihn doch in seinen Briefen als Referenz an. Bei P. fehlten auch die mit großer Firma bedruckten Couverts nicht. Von den bezogenen Waaren wurden keine bezahlt. Die Betrügereien, die dem P. zur Last gelegt wurden, waren folgende: Die Zeche „Wolfsbank" bei Witten lieferte an P. für 80 Mark Kohlen, die Zeche „Herkules" bei Essen für 1103 Mark Kohlen in neun Sendungen. Ferdinand Susewind zu Sternahütte verlor an Puller 343 M. für Ziegel, Gustav Gaß zu Weißenthurm bei Neuwied 296 Mark für Schwemmsteine, Jakob Gaß zu Hellersdorf 224 Mark für Schwemmsteine. Ferner bezog Puller von dem Kaufmann Hugo Draß in Augsburg für 308 M. Fettwaaren, einen ferneren Posten für 700 Mark, den Puller bestellte, erhielt er nicht. Es gelang dem Puller weiter, dem Kaufmann Rothschild zu Stadtoldendorf 160 Centner Gyps abzuschwindeln, eine ferner bestellte Sendung von 200 Centner erhielt er nicht. Von der Zeche „Vereinigte Sälzer" bei Essen bezog Puller für 1331 Mark Kohlen und versuchte deren noch mehr zu erhalten, doch wurde ihm nicht weiter geborgt. Bei der Firma Pfeil u. Schmitz in Bingen versuchte Puller sich Wein zu erschwindeln, allein sein Versuch schlug fehl, weshalb ihm hier nur der Betrugsversuch zur Last gelegt wurde. — Dem Puller und Götschenberg zusammen wurde zur Last gelegt, die Firma Katz Nachfolger in Dresden um Dachpappe im Werthe von 1500 M. und die Schiefergrube Heiminghausen bei Fredeburg um Schiefer im Werthe von 250 Mark zu betrügen versucht zu haben. Puller bestellte und Götschenberg gab seine Referenzen. Puller und Effei waren beschuldigt, gemeinschaftlich die Zeche „Mansfeld" bei Langendreer um Kohlen im Werthe von 594 Mark betrogen und um fernere Sendungen zu betrügen versucht zu haben. Schragmann und Effei sollen ferner durch Ausstellung und Acceptirung eines Wechsels dem Puller behülflich gewesen sein, die Zeche „Herkules" zu betrügen. Von den bezogenen Kohlen erhielt Götschenberg 2 Waggons, Effei 5 Waggons, weshalb diese beiden noch der Hehlerei beschuldigt waren. Die also bezeichneten Waaren waren jedoch nicht die einzigen, die Puller bezogen hatte, sondern auch allerlei andere Gegenstände, die er nur irgendwie bekommen konnte, nahm er. Bei allen diesen großartigen Geschäften bestand die Buchführung des Herrn Kaufmann en gros Puller in einigen losen Blättern und kleinen Notizbüchern.

Um sein Geschäft recht großartig und vertrauenerweckend darzustellen, hatte Puller außer auf seine Mitbeschuldigten sich noch auf 6 bis 10 andere Personen bezogen, die über seine Solvenz Auskunft geben sollten, und behauptete heute, er habe dieselben vorher dieserhalb um Erlaubniß gefragt, was sie jedoch in Abrede stellten. Was nun Puller mit dem Gelde angefangen, blieb unaufgeklärt, er soll nämlich so arm gewesen sein, daß ihm eine Hose aus Mitleid geschenkt wurde. Bei all den Schwindeleien scheint er noch Noth gelitten zu haben, zumal seine Frau sehr dem Trunke ergeben ist. Den meisten Kredit hatte sich Puller dadurch erworben, daß er den Regierungsrath Grotefend in seinen Briefen als Referenz anführte. Dieses veranlaßte die Zeche „Herkules" dem P. 22 Doppelwaggon und die Zeche „vereinigte Sälzer" 42 Doppelwaggon Kohlen zu creditiren. Die von Puller als Bezahlung gegebenen Wechsel, acceptirt von Effei oder Schragmann, wurden natürlich nicht honorirt. Die Zechen klagten, hatten dann aber noch die Prozeßkosten zu bezahlen, denn Puller erwies sich als unpfändbar. Das Zuchtpolizeigericht erklärte den Puller 43 Betrügereien und 7 Betrugsversuche für überführt, den Effei in zwei Fällen der Hülfeleistung beim Betruge und der Hehlerei von drei Waggon Kohlen, den Götschenberg zweier gemeinschaftlichen Betrugsversuche mit Puller und der Hehlerei von 2 Waggon Kohlen für überführt und sprach den Hanson von jeder Betheiligung an den Schwindeleien frei. Es wurden verurtheilt Puller zu 3 Jahren Gefängniß mit Anrechnung von 6 Monaten der Vorhaft, Effei und Götschenberg zu je 5 Monaten Gefängniß.

* **Neuß**, 17. Mai. Heute Morgen stürzte am neuen Postgebäude ein Handlanger aus Benrath vom Gerüst. Schwer verletzt mußte derselbe dem Hospital überwiesen werden.

* **Dorp**, 18. Mai. Der „Köln. Ztg." schreibt man: Wie gewaltig die Anforderungen sind, welche gewisse rheinische und westfälische Gemeinden an die Geldsäckel ihrer Mitbürger stellen, davon liefert uns wiederum die Stadtgemeinde Dorp bei Solingen ein schlagendes Beispiel. Uns liegt ein Steuerzettel vor, wonach die **städtische Classensteuer 700 pCt. der staatlichen** beträgt, dazu werden noch je 100 pCt. von der Grundsteuer und der Gewerbesteuer erhoben, so daß beispielsweise ein dortiger, zu einem Einkommen bis 2400 M. eingeschätzter Bürger gegen 420 M. Staats- und Gemeindesteuer bezahlen muß.

* **Langenfeld**, 17. Mai. Gestern gegen Mittag zündete der Blitz in dem Stalle eines an der Station gelegenen größeren Gehöftes. Im Nu stand das ganze Dach in Flammen. Einige Rinder und Schweine mußten den rasch um sich greifenden Flammen überlassen

---

Aermsten wird gegenwärtig zwischen den Mahlsteinen seiner Liebe und seines Stolzes bearbeitet. Hast Du Edwin Roscoe's Rosenpapierverse gelesen? seine schwärmende Beschreibung der Veilchenaugen wird Dir wie eine Ode Tennyson's erscheinen und jedenfalls Dich an Bonald's Wort erinnern: „Die Armen haben wir immer um uns, und wären es nur die Armen im Geiste." Und nun, bist Du ganz glücklich im Schooße der Mutterliebe, nach der Du Dich — sinniges Kindchen, das Du bist — so lange gesehnt? Noch etwas will ich Dir vertrauen, Regina. Schließe Thüren und Läden und laß es Niemand hören, Niemand, als Dein liebes Herzchen. Vor einigen Tagen gingen wir mit einem Bekannten nach dem Conversationshaus. Nachdem ich eine Weile den tanzenden Paaren zugesehen, begaben wir uns in den Spielsaal, und dort sah ich am Roulettetisch — aber sage es Niemand — in's Spiel vertieft: Rudolph Egglestone. Nicht das göttergleiche, classische Antlitz, das ich geliebt, dem ich bis in den Hades gefolgt wäre, nicht den Mann, an den ich alle Zärtlichkeit verschwendet, deren ein Frauenherz fähig, sondern eine aufgedunsene weinselige Gestalt, meinem Rudolph so ungleich wie Hyperion einem Faun. Ich betrachtete ihn, bis mir vor Scham über meine ehemalige thörichte Leidenschaft beinahe die Sinne wirbelten. Am folgenden Tage sah ich ihn wieder vom Spielsaal zu der Equipage seiner Frau taumeln. Als mir Otfried einst versicherte, mein Idol sei ein Spieler, ein Trinker, empörte ich mich. Wie eine Tigerin für ihre Jungen, stand ich für Rudolph's Ehre ein. Asche! die bittere Asche verlorener Liebe, verlorenen Vertrauens! Für ein entweihtes Ideal kennt das Herz kein Vergeben. Ich habe erfahren, was der Spruch sagen will: „Der Mann vertraut Gott, und der ist ewig, das Weib vertraut dem Manne, und der ist rinnender Sand . . ."

Fortsetzung folgt.

werden, dagegen gelang es, das Wohnhaus durch Absperrung des Brandes vor dem Untergang zu bewahren.

* **Crefeld**, 19. Mai. Die „Niederrh. Volksztg." schreibt: Alle die horrenden Thatsachen, welche wir bis jetzt aus unsern unseligen Simultanschulen zu melden hatten, werden weit, ja unvergleichlich überboten durch das, was wir heute zu berichten haben. Wieder ist's der protestantische Hauptlehrer Birke an der Juratherschule, welcher es als protestantischer Lehrer gewagt hat, nicht bloß eins der vornehmsten Dogmen der katholischen Kirche vor seinen katholischen Schülern kritisch zu behandeln, sondern diese Schüler und Schülerinnen geradezu irrezuführen. Das Dogma, um das es sich handelt, ist das Dogma von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi im Allerheiligsten Altarssacrament. Schon im Jahre 1876 hat der protestantische Lehrer Birke seinen katholischen Schülern vorgetragen, daß die Gegenwart Jesu Christi im Allerheiligsten Altarssacrament keine wirkliche sei, sondern nur geglaubt werde. Dasselbe hat er sodann im verflossenen Winter in einer Unterrichtsstunde wiederholt, in welcher es sich um Erklärung des bekannten Schiller'schen Gedichtes „Rudolph von Habsburg" handelte. Dieses Gedicht war auch Gegenstand der Osterprüfung in diesem Jahre, und hierbei wiederholte der protestantische Lehrer abermals die Irreleitung der katholischen Kinder. Tritt nun auch zwar die Form, in der der protestantische Lehrer dies that, vor der furchtbaren Thatsache selbst zurück, so ist doch auch jene immerhin bemerkenswerth. Zuerst frug er die Kinder: „Wer wird in der Monstranz verehrt", dann versuchte er, den Kindern das Wort Monstranz mit der Bezeichnung „Hülle", „Zelt" zu erklären; ferner bemerkte er: In der Hostie werde Christus verehrt, er sei aber nicht wirklich darin zugegen, sondern das werde nur so geglaubt, das nehme man nur an. — Das Furchtbare dieser Thatsache ist zwar nicht mehr zu vergrößern, aber erwähnen müssen wir doch noch, daß der betreffenden Osterprüfung 4 katholische Klassenlehrer beiwohnten; von einem Protest oder irgend einem andern Schritt derselben haben wir bis jetzt nichts vernommen. Wir lassen es heute bei der einfachen Mittheilung; an geeigneten Schritten wird's gewiß nicht fehlen. . . . . Es muß die Frage wirklich entschieden werden, ob eine „liberale" Schulbehörde, für deren Gläubigkeit man keine Garantien hat, oder ob die katholischen Eltern selbst zu bestimmen haben, in welchem Geiste ihre Kinder erzogen und unterrichtet werden sollen?

* **Vom Niederrhein**, 19. Mai. Die Ortsbehörden sind angewiesen worden, mit der Anfertigung und Offenlegung der Verzeichnisse (Urlisten) derjenigen Personen unverzüglich vorzugehen, welche zu dem Amte eines **Schöffen** berufen werden können.

Da über die Einrichtung der Schöffengerichte und das Amt der Schöffen in weiteren Kreisen noch nichts Näheres bekannt sein dürfte, die bezüglichen Bestimmungen aber von allgemeinem Interesse sind, stellen wir in Folgendem die wesentlichsten Vorschriften zusammen:

Nach dem am 1. October dss. Js. in Kraft tretenden Gerichtsverfassungs-Gesetze für das deutsche Reich vom 27. Januar 1877 werden für die Verhandlung und Entscheidung von Strafsachen, welche zur Competenz der Amtsgerichte gehören, bei diesen Schöffengerichte gebildet. Die Schöffengerichte bestehen aus dem Amtsrichter als Vorsitzenden und 2 Schöffen. Die Schöffen haben in den Gerichtssitzungen das Richteramt im vollen Umfange und mit gleichem Stimmrechte wie die Amtsrichter auszuüben. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt.

Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind: 1) Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben; 2) Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann; 3) Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden: 1) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben; 2) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben; 3) Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben; 4) Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind; 5) Dienstboten.

Zu dem Amte eines Schöffen sind ferner nicht zu berufen: 1) Minister; 2) Mitglieder der Senate der freien Hansestädte; 3) Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können; 4) Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können; 5) richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft; 6) gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte; 7) Religionsdiener; 8) Volksschullehrer; 9) dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersonen.

Die Berufung zum Amte eines Schöffen dürfen ablehnen: 1) Mitglieder einer deutschen gesetzgebenden Versammlung; 2) Personen, welche im letzten Geschäftsjahre die Verpflichtung eines Geschworenen, oder an wenigstens fünf Sitzungstagen die Verpflichtung eines Schöffen erfüllt haben; 3) Aerzte; 4) Apotheker, welche keine Gehülfen haben; 5) Personen, welche das 65. Lebensjahr zur Zeit der Aufstellung der Urliste vollendet haben oder dasselbe bis zum Ablaufe des Geschäftsjahres vollenden würden; 6) Personen, welche glaubhaft machen, daß sie den mit der Ausübung des Amts verbundenen Aufwand zu tragen nicht vermögen.

Für jede Gemeinde ist alljährlich ein Verzeichniß der in derselben wohnhaften Personen, welche zu dem Schöffenamte berufen werden können, aufzustellen. (Urliste.)

Die Urliste ist in der Gemeinde eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht auszulegen. Der Zeitpunkt der Auslegung wird vorher öffentlich bekannt gemacht.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Ueber die Einsprachen entscheidet endgültig ein alljährlich bei dem Amtsgerichte zusammentretender Ausschuß.

Der Ausschuß besteht aus dem Amtsrichter als Vorsitzenden und einem von dem Regierungs-Präsidenten zu bestimmenden Staatsverwaltungs-Beamten, sowie 7 Vertrauensmännern als Beisitzern. Die Vertrauensmänner werden von dem Kreistage gewählt.

Nachdem die Entscheidungen über die Einsprachen getroffen und die Urlisten berichtigt worden sind, wählt der Ausschuß aus den Urlisten die für das nächste Geschäftsjahr erforderliche Zahl von Schöffen. Die Reihenfolge, in welcher die Schöffen an den Sitzungen des Jahres Theil zu nehmen haben, wird durch Ausloosung in öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts bestimmt.

Der Amtsrichter kann einen Schöffen auf dessen Antrag wegen eingetretener Hinderungsgründe von der Dienstleistung an bestimmten Sitzungstagen entbinden.

Schöffen und Vertrauensmänner des Ausschusses, welche ohne genügende Entschuldigung zu den Sitzungen nicht rechtzeitig sich einfinden oder ihren Obliegenheiten in anderer Weise sich entziehen, können von dem Amtsrichter, nach Anhörung der Staatsanwaltschaft, in eine Ordnungsstrafe von 5 bis 1000 M., sowie in die verursachten Kosten verurtheilt werden.

Die Vertrauensmänner und Schöffen erhalten, sofern sie außerhalb ihres Aufenthaltsortes einen Weg von mehr als 2 Kilometer zurückzulegen haben, an Reisekosten: 1) bei Reisen, welche auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen gemacht werden können, für jedes angefangene Kilometer des Hinweges und des Rückweges 10 Pfg.; 2) bei Reisen, welche nicht auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen zurückgelegt werden können, für jedes angefangene Kilometer des Hinweges und des Rückweges 20 Pfg.; im Ganzen jedoch mindestens 3 Mark.

* **Aachen**, 17. Mai. Anläßlich der österlichen Zeit wurden (laut dem „Echo") dem hiesigen Agenten einer benachbarten Kohlengrube durch einen Geistlichen 1300 Mark veruntreuter Gelder zurückerstattet.

* **Coblenz**, 18. Mai. Die neue Moselbahn ist am 15. d. ohne besondere Feierlichkeit dem öffentlichen Verkehr übergeben worden, indem Morgens 8½ Uhr der erste Personenzug abging, der um 11,18 Uhr in Trier und gegen 1 Uhr in Diedenhofen eintraf, ohne daß er auch an dieser Haupt- wie auch an den Nebenstationen anders begrüßt worden wäre, als durch die Anwesenheit einer ziemlich zahlreichen Menge von Neugierigen.

* **Essen**, 19. Mai. Eine Tracht Prügel für 30 Mark ertheilte der „Ess. Volksztg." zufolge auf dem jüngsten Viehmarkte ein Metzger einem Viehtreiber. Letzterer wollte nämlich klagbar werden, zog aber für den vorstehenden Betrag seinen Strafantrag zurück.

* **Werden**, 19. Mai. Die Neueinschätzung der Gebäudesteuer scheint diesseits eine recht fühlbare Mehrbesteuerung zur Folge zu haben, indem durchweg genannte Steuer bedeutend höher veranlagt ist, wie bisher, so daß dieselbe vielfach um 30—50, in einzelnen Fällen sogar um 100 pCt. gewachsen ist.

* **Gelsenkirchen**, 19. Mai. Wie trübe unsere gegenwärtigen Verhältnisse aussehen, davon gibt der diesjährige Verwaltungsbericht der hiesigen Bürgermeisterei ein treffendes Bild. Darin heißt es bei den Petenten um Unterstützung aus der Armencasse: „Das sind Familienväter von 26, 27 Jahren, die, als sie noch ledig waren, wohl mit langer Burschenpfeife herumstolziren, sich wie Modeschneider kleiden konnten, aber nicht sparen gelernt haben; das sind Hausfrauen, dieser Name gebührt ihnen eigentlich nicht, die heiratheten oder heirathen mußten, als sie so zu sagen noch Kinder waren, die wohl Chignons und falsche Zöpfe kunstgemäß zu binden, auch feine Kleider wie eitle Gecken umherschleifen konnten, die aber einen Strumpf zu stopfen, ein Hemd zu flicken, ja eine ordentliche Kartoffelsuppe zu kochen, nicht gelernt haben. Das sind die Eltern, welche ihre Kinder so schlecht erzogen haben, daß letztere, kaum sind sie 17 Jahre alt, als Kostgänger zu anderen Leuten gehen und sich um ihre Eltern nicht kümmern. Eine arbeitsunfähige Wittwe hat nur einen einzigen, in kinderloser Ehe lebenden Sohn, dessen Frau in seidenen Kleidern rauscht und, wie amtlich ermittelt, täglich 5 Mark verdient. Er läßt seine Mutter der öffentlichen Armenpflege anheimfallen und ist schamlos genug, nach Eingang des Decrets, wodurch ihm endlich der Ersatz der Unterstützung aufgegeben wird, seiner leiblichen Mutter zu erklären: „Ja ich habe das Geld zu Hause, aber ich lasse mich erst pfänden, ehe ich bezahle." Und so that er auch. Drei andere Mustersöhne, allerdings verheirathet, haben zwei in den 60er Jahren befindliche Eltern, welche, von ihren Kindern verlassen, öffentliche Armenpflege erbitten. Sie wird gewährt, der Vater stirbt alsbald — aber nicht einmal gegen die Leiche gibt es Pietät bei ihnen. In einem Armensarge muß ihr Vater beerdigt werden, dem die Frau Schwiegertöchter mit feinem Mantel und Pelzwerk folgen. — Eine Bergmannstochter kauft und bezahlt einen Hut mit 21 M.! wahrlich ein Scandal! Mädchen und Eltern verdienten Prügel!" Derartige Fälle werden noch eine Menge aufgezählt — doch zeigen diese hinreichend, wie nothwendig eine Umkehr auf wirthschaftlichem, aber auch auf religiösem Gebiete ist.

* **Minden**, 19. Mai. Wenn man aus Crefeld in diesen Tagen las, daß in den Oberklassen der dortigen Schulen wieder eine Schönschreibstunde eingeführt, dagegen eine Stunde Raumlehre in Wegfall gebracht sei, so erinnert das wirklich wieder ein wenig an das gute Alte. In unserm Regierungsbezirk aber weist der Schulplan z. B. für zehnjährige Töchterchen ganz gewöhnlicher Taglöhner, Handwerker und Ackersleute das Studium des Nibelungenliedes und der Gudrun nach. Achtjährige Töchterlein aber haben nach demselben Plane wöchentlich sechs Stunden Realien und eine einzige Stunde Schreiben. Das ist kein Spaß, aber etwas Neues.

Vermischtes.

* **München**, 18. Mai. Am vorigen Freitag fand vor dem hiesigen Appellationsgericht eine interessante Verhandlung statt, nämlich gegen den Holzknecht Johann Grünäugl von Fischbachau, welcher den Beinamen „der Beißer" sich durch seine Neigung zum Nasenabbeißen erworben hat. Vor drei Jahren hat er bereits einen Burschen in die Nase gebissen, wofür er acht Tage eingesperrt wurde. Am 20. Juni v. J. war Grünäugl in der Scharmann'schen Wirthschaft zu Bayrischzell und wurde von einem Burschen wegen seiner Schwerhörigkeit geneckt, worüber er so in Zorn gerieth, daß er einem Unbetheiligten, dem Dienstknecht Büchler aus Spital in Tyrol, den linken Nasenflügel abbiß. Das Bezirksgericht München r. d. J. verurtheilte am 5. Febr. den Grünäugl zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, indem es die Verletzung als eine dauernde Entstellung von Erheblichkeit annahm. Das Appellationsgericht nahm mildernde Umstände an und setzte die Strafe auf 6 Monate Gefängniß herab.

* Der „Precurseur" meldet aus Antwerpen: Ein hier im Hotel St. Antonie abgestiegener Herr, der sich „de Carels aus Holland" nannte, hat gestern (15. Mai) einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitt; derselbe dürfte der von Rotterdam flüchtig gewordene Director der Africanischen Handelsvereinigung, Kerdyck, sein. Er wurde ins Hospital gebracht, sein Zustand ist sehr bedenklich. — Dem Amsterdamer Allgemeen Handelsblad wird von Rotterdam berichtet, Kerdyck habe in Antwerpen sich zu entleiben versucht, der andere Director Pinkoffs aber sei in Paris verhaftet worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 20. Mai. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	21 20	Aveel 100 Kil.	— —
„ 2. „	20 20	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 20	Heu 100 Kil.	4 80
„ 2. „	12 70	Stroh 100 Kil.	3 60
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	62 50
Wintergerste	— —	do. faßweise	64 50
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	128 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	5 40
Rapssamen	— —	Vorschuß	30 —
Hafer	14 30		

Schifffahrts-Anzeige.

Düsseldorf, 19. Mai.

Angekommen:

Schraubendampfer „Dyle", Cap. J. A. van Beck von Antwerpen mit 3029 Ctr. Schraubendampfer „Germania", Cap. Nicolaus Noll von Mannheim mit 129 Ctr. Schraubendampfer „Maas", Cap. Michel Hendriks von Antwerpen mit 692 Ctr. Schnellgüterdampfer „Lothringen", Cap. C. Dunk von Ludwigshafen mit 500 Ctr. J. H. Behrens von Rotterdam mit 2453 Ctr. Bartholomäus Kossen von Antwerpen mit 2202 Ctr. Jacob Augsburger von Heilbronn mit 925 Ctr. Henrikus Rüttges von Rotterdam mit 2730 Ctr.

Abgefahren:

Schleppschiff „Goede Hoop", Schiffsführer J. Grütter nach Antwerpen.

In Ladung:

Schleppschiff „Niederrhein 7", Schiffsführer Peter Krobbach nach Rotterdam.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung des verstorbenen

Peter Heckhausen

statten wir hiermit Allen unsern tiefgefühlten Dank ab.

Oberbilk, den 19. Mai 1879.

Die Hinterbliebenen.

Ein erfahrener Sattlergeselle gef. 133 Kölnerstraße 2.

Ein Bäckergehülfe gesucht. Klosterstraße 53.

Aufsteckkämme

sowie Frisir-, Toupir-, Staub und Taschenkämmchen, Taschenbürstchen u. garantirte Zahnbürsten empfiehlt 122 **Chr. Bertram**, Hoflieferant Volkerstraße 5.

Zur gef.

Beachtung!

Des Christi-Himmelfahrts-Festes wegen erscheint am nächsten Donnerstag kein Blatt; etwa für diesen Tag bestimmte Anzeigen wolle man so frühzeitig einreichen, daß dieselben in die Mittwochs-Nr. aufgenommen werden können.

Die Expedition.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 16. Mai: Sib., T. d. Gärtners Heinrich Baasen, Flehe. — Wilh. Catharina, T. d. Tgl. Alexander Groß, Martinstr. Den 17.: Mathilde, T. d. Gärtn. Theodor Liethen, Flehe. — Friedr., S. d. Fabrikarb. Ludw. Wienecke, Herzogstr. — Maria Angelica, T. d. Klempn. Max Kottwitz, Bilkerallee. — Jos. Hub., S. d. Hutm. Aug. Rodenkirchen, Hafenstr. Den 18.: Jos. Reiner, S. d. Gärtners Jos. Keuten, Hamm. — Joh., S. d. Webers Joh. Gothe, Neußerstr. — Maria Christ., T. d. Bäckers Herm. Kolvenbach, Oberbilkerallee. — Christ. Joh., T. d. Schlossers Christian Boer, Ratherstr. — Andr. Joh., S. d. Maurers Christian Füsgen, Schadowstr. — Rudolf Karl, S. d. Zimmermannes Karl Conrad, Ackerstr. Den 19.: Karl, S. d. Cigarrenarb. Wilh. Lerm, Hundsr. — Franz Friedrich Josef, S. d. Tgl. Theod. Brust, Oberstr.

Gestorben.

Den 16. Mai: Joh. Brennecke geb. Dasecke, ohne Gew., 56 J. a., Wwe., Oberbilkerallee. — Heinrich Wolf, 3 J. 6 M. a., Hamm. — Alexander Schlater, Maler, 42 J. a., Ehem., Grafenbergerchaussee. — Wilh. Kuckuk, 5 W. a., Hüttenstr. — Ferdinand Frenzel, Schuhm., 83 J. a., Ehem., Ritterstraße. — Agnes Hilgers geb. Rübenkönig, 30 J. a., Ehefr., Stiftsplatz 13. — Wilh. Kuckelsberg geb. Klocke, ohne Gew., 38 J. a., Wwe., Fürstenw. 91. — Karl Müller, 13 T. alt., Corneliusstraße. Den 17.: Daniel Schmitz, Conditor, 85 J. a., Wwr., Bilkerstr. — Christ. Dorn, Gärtn., 78 J. a., Ehem., Schadowstr. — Pet. Math. Bisges, Musiker, 27 J. a., ledig, Akademiestraße 1. — Christine Schumacher geb. Schulte, 32 J. a., Ehefr., Sternstraße 91.

Den 17. Mai: Dionysius Merlot, Schlossermeister, 64 J. a., Ehem., Kölnerstraße. — Wilhelm Beyll, 1 J. 10 M. a., Krämerstr. — Karl Koppberger, Hausknecht, 30 J. a., ledig, Stiftsplatz 13. Den 18.: Maria Küpper geb. Spieker, 36 J. a., Ehefr., Hafenstr. — Joh. Bürvenich geb. Furtmann, 33 J. a., Ehefr., Fürstenwall 91. — Odilie Deckers, 3 J. 6 M. a., Oberstraße. — Karl Steinsiepen, Handelsm., 31 J. a., Sternstr. 91. — Jos. Riegel, 6 J. a., Sternstr. 91. — Karl Söhn, 4 M. 15 T. a., Kölnerstr. — Gertr. Krahe, 14 T. a., Andreasstr. Den 19.: Leonh. Hahn, Drechsl., 34 J. a., Ehem., Lindenstr. — Hel. Moll geb. Bogartz, 29 J. a., Ehefr., Kölnerstr. — Jakob Pütz, Tgl., 47 J. a., Ehem., Mörsenbroich. — Therese Götz, ohne Gew., 27 J. a., ledig, Sternstr. 91. — Elis. Altenbeck geb. Huppert, 59 J. a., Ehefr., Fürstenwall 1.

Heirathen. Den 15. Mai: Fabrikarb. Friedr. Lichtenker u. Maria Schreier, e. v. h., l. v. Barmen. Den 13.: Blechwalzer Gerh. Listig u. Anna Prick, e. v. h., l. v. Eckrath. — Commis Jul. Knipp u. Elis. Stehling, b. v. h. Den 14.: Fabrikant Adolf Junckerstorff u. Hedwig Müller, b. v. h. — Premier-Lieutenant im 8. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57 Karl Göring u. Elisabeth Lohe, e. v. Wesel, l. v. h. Den 15.: Maschinenwärter Math. Holzapfel u. Gertrude Mödder, b. v. h. — Schreiner Friedr. Litz u. Karoline Bolten, b. v. h. — Handelsmann Friedrich Büttgers u. Wilhelmine Schmitz, b. v. h. Den 16.: Schmidt Josef Rosellen u. Josefa Tiepel, e. v. Hamm. — Schuhmach. Adam Becker u. Cath. Nebgen, b. v. h. — Maurer Joh. Gerkards und Hel. Jansen, b. v. h. — Schmied Casp. Helmig und Elis. Vermeer, b. v. h. — Maur. Pet. Pflegsedel und Ant. Frank, b. v. h. — Schuhm. Heinr. Riepe und Hel. Herbst, b. v. h. — Kutscher Hrch. Wiedau u. Elis. Lappe, b. v. h. Den 16. e. Bürgermeister und Lieutenant a. D. Friedr. Hermann von Konarsky u. Johanna Catharina Hoegel, e. v. Frimmersdorf, l. v. h. Den 17.: Anstr. Franz Kupferroth u. Wilh. Thomsen, b. v. h. — Schuhmacher Friedr. Walter und Agnes Klockhaus, b. v. h. — Buchhändl. Emil Heckenbach und Christine Armann, e. v. Braunschweig, l. v. hier.

Eheversprechen. Fabrikarb. Hub. Stein u. Maria Koob, e. v. h., l. v. Stoffeln. — Metallgießer Hrch. Hören u. Gertr. Raubach, Wittwe d. Maschinisten Pet. Hilgers, b. v. h. — Kaufm. Karl Rehling und Adele Holtkott, e. v. Bünde, l. v. h. — Spezereihändl. Paul Roosen, u. Anna Maria Gertr. Stickelbruck, b. v. Crefeld. — Tgl. Paul Rudschet u. Sib. Felten, e. v. h., l. v. Quadrath. — Schuhm. Ant. Casper u. Anna Rebecka Pütz b. v. Duisburg. — Schlosser August Ulbrich und Therese Schäfers, b. v. h. — Kleiderm. Aug. Franz Hagemann und Cath. Rüberg, b. v. h. — Rentner Eduard Jordan u. Emilie Leimgardt, b. v. h. — Anstreich. Georg Müller u. Cath. Michels, b. v. h. — Kupferschläger Peter Friedrich Adolf Zilles u. Hel. Hub. Giesen, e. v. h., l. v. Neuß. — Bäcker Karl Löckenhoff u. Maria Siebert, b. v. h. — Post-Secretair Franz Raasch u. Ida Polnick, e. v. Köln, l. v. h. — Tgl. Friedr. Gerst u. Sofie Bünnagel, b. v. h. — Tgl. Friedr. Esser u. Christ. Bruckmann, Wwe. des Maurers Ant. Persie, b. v. h. — Tgl. Joh. Jansen u. Louise Frohmann, b. v. h. — Tgl. Peter Kels u. Elis. Offermann, b. v. Mörsenbroich. — Post-Secretair Math. Zeigan u. Karol. Hoster, e. v. Mülhausen, l. v. h. — Gärtner Franz Böhmer u. Cäcilie Basen, b. v. Hamm. — Bergmann Joh. Diedrich Tinnefeld u. Anna Isabe Heienbrock, e. v. Schalke, l. von Borbeck. — Fabrikarbeiter Aloys Koelzer u. Anna Cath. Savelsberg, e. v. h., l. v. Ludenberg. — Kaufmann Joh. Samuel Jul. Müller u. Agnes Baden, e. v. h., l. von Aachen. — Fabrikarbeiter Peter Werner Sistig u. Elis. Sofie Dominicus, e. v. h., l. v. Duisburg. — Kappenmacher Everhard Braun u. Paul. Arrenberg, Wittwe des Sprachlehrers Charles Coppenneur, e. v. Nippes, l. v. h. — Tagel. Gerh. Berger u. Louise Scheuer, b. v. h.

Die **Urliste** der in der **Gemeinde Rath** wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines **Schöffen** oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 19. d. M. ab eine Woche lang in der Amtsstube des unterzeichneten Gemeinde-Vorstehers zu Jedermanns Einsicht offen. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb dieser einwöchentlichen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Jeder Deutsche, welche das 30. Lebensjahr vollendet, zwei volle Jahre in der Gemeinde seinen Wohnsitz hat, keine Armenunterstützung genießt oder in den 3 letzten Jahren empfangen, ist zu dem Schöffenamte qualifizirt, mit Ausnahme der Dienstboten und derjenigen Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind; ebenso sind unter Andern ausgeschlossen: polizeiliche Vollstreckungsbeamte, Religionsdiener, Volksschullehrer.

Die Berufung zum Amte eines Schöffen dürfen ablehnen unter Anderem: Personen, welche 65 Jahre alt sind oder bis zum Schlusse des Jahres werden und Personen, welche nachweisen, daß sie den mit Ausübung des Amtes verbundenen Aufwand nicht tragen können.

Rath, den 18. Mai 1879.

Der Gemeinde-Vorsteher
C. Küpper.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den hiesigen Stadtkreis wird am 3. 4. und 5. Juni cr., in dem Lokale des Wirthes Engels, Schadowstraße Nr. 29, stattfinden und Morgens 8 Uhr beginnen.

Die Militairpflichtigen haben der ihnen zugestellten Vorladung in Betreff des Gestellungstages sowie der Stunde pünktlich nachzukommen und haben diejenigen, welche

a. der Aufforderung zur Gestellung ohne nachgewiesene genügende Entschuldigung entweder gar nicht, oder nicht zur bestimmten Stunde nachkommen,

b. beim Verlesen der Namen im Aushebungstermine fehlen, ohne Erlaubniß austreten, Störung verursachen 2c. 2c.

abgesehen von den sonstigen nachtheiligen Folgen für ihr Militair-Verhältniß noch eine Polizeistrafe bis zu 30 Mark zu gewärtigen.

Am letzten Tage, den 5 Juni, findet gleichzeitig **die Supperrevision der Einjährig Freiwilligen** statt und haben sich die Betreffenden, sofern dieses bis jetzt nicht geschehen, auf dem Militair-Büreau, Academiestraße 5, unter Vorzeigung des Berechtigungsscheines, vorher anzumelden.

Gesuche um Umdesignirung von Recruten finden grundsätzlich keine Berücksichtigung.

Düsseldorf, den 15. Mai 1879.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Stadtkreises Düsseldorf,
Für den Oberbürgermeister:
Der Beigeordnete Dr. **Hausmann.**

Bekanntmachung.

Der von der Stadtverordneten-Versammlung festgesetzte Plan nebst dem zugehörigen Erläuterungsberichte über die beabsichtigte Veränderung der bisherigen Baufluchtlinien längs der Grafenberger-Chaussee ist in Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen 2c. auf dem Rathhause hierselbst Stube Nr. 15 zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan innerhalb 4 Wochen, spätestens jedoch bis zum 22. Juni cr. bei der unterzeichneten Stelle anzubringen sind.

Düsseldorf, den 16. Mai 1879.

Der Oberbürgermeister
J. V: Der Beigeordnete **Rauch.**

Grasverkauf.

Der diesjährige Graswuchs in dem hiesigen **Königlichen Hofgarten und Botanischen Garten** soll am

Mittwoch, den 21. Mai 1879,

parzellenweise öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Der Verkauf beginnt **Morgens 8 Uhr** an der Wohnung des Unterzeichneten, Jakobistraße 12, woselbst auch die Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden.

Düsseldorf, 17. Mai 1879.

119 **Hering.**

Am Mittwoch, den 21. Mai 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien, eine Trinkhalle, ein Wagen zum Transport von Mineralwasser, eine Stoßkarre 2c. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch, den 21. Mai 1879, Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschieden Hausmobilien gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher **Schriever.**

Ein tücht. Brau- und Brenner-Gehülfe mit guten Zeugnissen sucht Stelle, am liebsten auswärts. Näh. in der Exp. d. Bl. 183

Ein ordentlicher Knabe als
Anstreicher-Lehrling
gesucht, welcher gleich verdient.
Jul. Frey, Ratingerstraße 46.

Ein starker braver
Junge
aus guter Familie als **Metzger-Lehrling** gesucht. Näheres
99 Mühlenstraße 30

Ein brav. zuverl. Küchenmädchen ges. N. in d. Exp. ds. Bl. 126

Eine ältere Person, in der Haushaltung erfahren, gesucht. Näh. in der Expedition d. Blattes. 154

Eine Ladengehülfin im Delicatessen- und Manufacturwaarengeschäft erf., s. Mitte August solche oder ähnliche St. N. i. d. E. d. Bl. 153

Ein junges Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht.
Alexanderplatz 15.

Ein junges kath. Mädchen sucht in Düsseldorf eine Stelle als Stütze der Hausfrau, welches auch sehr gut nähen und perfekt kochen kann. Salair wird nicht beansprucht. Näh. in der Exp. ds. Bl. 166

Brennerei mit Wirthschaft zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Duisburgerstraße Nr. 125, nahe der Gartenstraße, ist die 2. Et. und 2 Zimmer Parterre billig zu vermiethen an kinderlose Leute.

Zu vermieth. und gl. zu beziehen, Kreuzstr. 13b die 1. Et. mit all. Bequemlichkeit. Kreuzstr. 13c. 2—3 Zimmer 1. Et. N. Klosterstraße 31.

Ackerhof-Verpachtung.

Drei im Regierungsbezirk Düsseldorf gelegene Ackerhöfe in der Größe von 290 bezw. 207 und 140 Morgen sind von Martini d. J. ab auf's Neue zu verpachten.

Pachtbewerber wollen sich wegen näherer Auskunft persönlich bei der **Fürstlich Hatzfeld'schen Rentei, Calcum** bei Kaiserswerth melden. 164

22. Flingerstrasse 22.

Die
Mode- und Weißwaaren-Handlung
C. Schumacher
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen: große Auswahl garnirter Damen- und Kinderhüte, Braut- und Communionkränze. Blumen, Federn, Stroh- und Litzenhüte, Agraffen, Krausen, Kragen, Spitzen-Taschentücher, Schleier, Nadeln, Handschuhe u. s. w. 811

Preise äußerst billig.

Garniren aller Hüte wird schnell und billig besorgt.

Nähmädchen gesucht.
Bastionstraße 11, 2. Et.

Branntwein-Wirthschaft

mit Concession, rentabel, in einer Vorstadt Cöln's zu vermiethen. Thlr. 500 erforderlich. Franko-Offerten unter Litr. B. L. 16 bef. die Expedition dieses Blattes. 160

Salon und Schlafzimmer 1. Etage gut möblirt, zu vermiethen.
157 Victoriastraße 30.

Keller billig zu vermiethen.
Andreasstraße 5.

Apotheke

wegen Sterbefall zu verkaufen; jährl. Umsatz ca. 12,000 Mark.

Reflectanten belieben sich unter Bezeichnung A. B. 69 franco zu wenden an die Exp. ds. Bl. 152

Erste Et. mit Wasserleit. u. Bleiche zu verm. Derendorferstr. 87. 156

Ein Salon und ein Schlafzimmer 1. Etage unmöblirt, an einen Herrn o. Dame zu verm. Mittelstr. 5.

Verpachtung eines Ackergutes.

In Folge Ablebens des bisherigen Pächters wird das Ackergut Endt in der Gemeinde Urdenbach bei Benrath nach der Ernte beziehungsweise am 1. November ds. Jahres pachtfrei. Das Gut hat ein Areal von ca. 100 Morgen Ackerland und Wiesen.

Nähere Auskunft ertheilt die Freiherrlich von Diergardt'sche Verwaltung in Bonn, Poppelsdorfer Allee 27. 168

Eine Wirthschaft mit einigen Morgen Land sofort zu miethen o. zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 909

Eine Wirthschaft, in guter Lage, ist zu überg. Inventar muß käuflich übernommen werden. Offerten unter Nr. 100 bef. d. Exp. 916

Möblirte Zimmer

stehen zu vermiethen.
928 **Jägerhofstraße 34.**

Stiftsplatz 7 2 Zimmer an eine einzelne Dame zu verm. 931

Eine 1. Etage, 3 große Zimmer, 1 Küche nebst Mansarde, ist am 17. Juli oder früher zu vermieth.
7 Marienstraße 14.

3 Zimmer 1. Etage zu vermieth.
77 Wehrhahn 44.

Das Haus Duisburgerstraße 102 mit großem Garten, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. bei Linden, Bahnstraße 29. 129

Neubrückstraße 4 Wohnung mit Keller an der Straße zu vermiethen. Näh. Hundsrücken 4 134

Ein möbl. Zimmer 1. Etage zu verm. Brüderstr. 7 am Luftb.

2 ordentl. Leute finden Kost und Logis. Kirchstraße Nr. 4, 1 Treppe

Alle Sorten **Gartenkies** fortwährend zu haben.
641 Immermannstraße 54.

Gründlicher Unterricht im Clavierspiel für Anfänger wird billig ertheilt. Bolkerstraße 20. 913

Ein leichter Wagen auf Federn, für Bäcker und Metzger geeignet steht billig zu verkaufen.
8 Marienstraße 14.

Eine große gebrauchte
Fournaise
mit 4 Löchern und ein eleganter **Kinderwagen** (kein Korbwagen) stehen billig zu verkaufen. 85
Duisburgerstraße 19a.

Grafenbergerstraße 3 ein Orchester und 3 Mantelöfen nebst Zubehör billig zu verkaufen. 67

Ein Kapital von 14000 Thlr. geg. mehr als dopp. Sicherh. ges. Off. sub A. L. 80 bef. die Exp. d. Bl.

Ein Pony
nebst Wagen und Geschirr billig zu verk.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 179

Mechanisches
Theater Morieux
aus Paris.

Heute Dienstag, den 20. Mai, präcise 8 Uhr Abends:

Brillante Eröffnungs-Vorstellung.

Reichhaltiges Programm.

Entre: 1. Platz 1 Mark, 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pfg. Kinder zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte. Militär vom Sergeanten abwärts zahlen auf dem 2. Platz 40 Pfg., den 3 Platz 20 Pfg. Alles Nähere die Plakate u. Austrage-Zettel. Hochachtungsvoll

M. Morieux, Mechaniker aus Paris.
E. v. Devoorde, Maler aus Gent.

Das 378
Möbelmagazin & Mainzer Stuhl-Lager
von
J. B. Pohlig,
empfiehlt seine selbstverfertigten
Möbel, Spiegel & Polsterwaaren.
14 Wallstraße 14,
vis-à-vis der Mittelstraße.

Schöne Speise- und Pflanz-Kartoffeln
sind in guter Qualität wieder vorräthig bei **G. Wirths,**
14 Elisabethstraße 47.

Meine Südfrüchte-, Gemüse- und Kartoffel-Handlung befindet sich jetzt
32 Bolkerstraße 32,
und empfehle täglich frische Erdbeeren, Kirschen, Aprikosen, sowie alle in- und ausländische frische Gemüse und Südfrüchte.
Achtungsvoll **W. Karsch,**
75 Bolkerstraße 32.

Feine sächs. Kartoffeln
wieder vorräthig. 128
H. F. Knipp, Oberstraße 15.

Schönes altes
Eichenbauholz,
15—25 Ctm. stark, bis zu 8 Meter lang ganz trocken, sowie eichene Fußboden-Unterlagen zu kaufen bei
Wilhelm Kreuer
167 in Monheim.

Billig! Billig!

alles frisch. Waare.

Speck, trock. u. gut geräuchert,	p. Pfd.	36 Pf.
Vorderschinken, ca. 6—12 Pfd.	„	35 „
Hinterschinken,	„	55 „
Schmalz Marke Wilc.	„	42 „
Holl. Butter, fein v. Geschmack,	„	80 „
in Wellen, ca. 6 Pfd.	„	76 „

Wiederverkäufer billiger sowie alle **Colonialwaaren** billigst empfiehlt **Heinr. Stevens,**
171 15 Alexanderplatz 15.

28 Wallstraße 28.

Eine Partie Herren- u. Damen-Zugstiefel, sowie Knaben- u. Mädchen-Zugstiefel, zu sehr bill. Preisen. Arbeits-Hosen 15 Sgr., Bukskin-Hosen 1 Thlr. 20 Sgr., Kinder-Anzüge 1 Thlr., Blousen, Hemden zu 15 Sgr.

500 Thlr. geg. mehr als 5fache Sicherheit gesucht.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 188

Ein sehr gutes Tafelklavier bill. zu verkaufen.
Friedrichsstraße 27.

Katholisches Vereinshaus.

Die Herren Actionäre ersuchen wir hierdurch freundlichst, unter Hinweis auf § 6 und 7 der Statuten, ihre 5. Ratenzahlung bis zum

21. ds. Mts., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

bei Herrn Kaufmann **C. Kukuk,** Canalstraße 8 hier, einzuzahlen.

61 **Der Vorstand.**

Zuckerharnruhr.

Für die im Publikum bis dato unheilbare und von vielen daran Leidenden und selbst nicht ahnenden **Zuckerkrankheit** habe ich ein sicheres Mittel entdeckt und empfehle dasselbe den daran leidenden Patienten auf das Wärmste. Die Symptome, welche bei dieser Krankheit auftreten und von den Aerzten als unheilbar bezeichnet wurden, machen sich folgender Art kennbar: unauslöschlicher Durst, nicht zu stillender Hunger, Abnehmen der Sehkraft und Schwäche des Gedächtnisses, zuckerhaltiger Speichel und Schweiß. Urin dem Durst entsprechend, oft das 10—20fache übersteigend, weiß, öfter gelb, bis zu 12 Prozent mit Zucker versetzt. Man wende sich vertrauensvoll an

Richard Berger,
Dresden-Blasewitz, Marschall-Allee 14.

Dank dem Wunder thuenden Retter!

Die Rettung meiner schon verloren gesagten Tochter gleicht im Ort sowie in der Umgegend einem Wunder, weshalb ich es für meine Pflicht halte, dieses der leidenden Menschheit zu veröffentlichen. — Meine einzige Tochter litt an der qualvollen Zuckerkrankheit und leuchtete uns hartgeprüften Eltern kein Strahl der Hoffnung, trotz der vielfach herbeigezogenen Aerzte — u. A. auch der fürstlich Fürstenberg'sche Leibarzt Dr. Stehmann in Donaueschingen, machte mir keine Hoffnung mehr. Die Stillung ihres großen Durstes waren täglich 8—9 Liter Wasser und ihre Kräfte waren so sehr geschwunden, daß sie nicht mehr sitzen und stehen konnte, so wandte ich mich durch ein Inserat an Herrn **Rich. Berger** und der Erfolg war ganz überraschend, im Verlauf von vier Wochen blühte sie wieder auf und ist keine Spur von Krankheitserscheinung mehr da. Der Segen Gottes lohne Herrn Berger für seine Hülfe.

Honding., Großh. badischen Bezirksamts Donaueschingen, den 16 April 1879

Frobin Geringer, Mühlenbesitzer und Familie.

Die Richtigkeit des Vorstehenden, sowie die Echtheit der Unterschrift beurkundet

Hondingen, am 16. April 1879.

(L. S.) Das Bürgermeister-Amt.
Bogenschütz.

Hugo Schüll,

Düsseldorf, Schadowstr. 85, Schadowstr. 85, Düsseldorf,
empfiehlt zu billigen Preisen
Gummi-Schläuche
für Garten- und Straßen-Berieselung, Strahlrohre, Berieselungs-Apparate, Springbrunnen und Springbrunnen-Aufsätze, sowie hauswirthschaftliche Maschinen aller Art. 165

Patente besorgt, bezügl. Auskunft ertheilt **Carl Pieper,** Civil-Ingenieur, Fürstenwall 113. Billige feste Taxen.

Zur Nachricht.

Soeben eingetroffen:
Böhmische prachtvolle Gebirgs-Kartoffeln,
feinkochend und mehlreich und empfehle solche bestens. Alle andere Sorten Sächsische, Eier-, Bisquit- und Eifeler Kartoffeln in bekannter Güte und billigst empfiehlt die Kartoffelhandlung en gros & en détail von

Joseph Kreuter,
182 Rheinort 4.

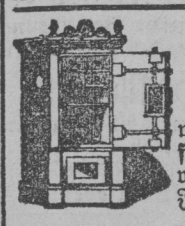
Unterricht für Damen.

Damen können in **kürzester Zeit** leicht und gründlich das
Musterzeichnen, Maaßnehmen, Schneiden und Anfertigen von Costümes
nach den neuesten Façons bis zur sichersten Selbständigkeit erlernen. Feinste Referenzen stehen zur Seite. Anmeldungen zu jeder Zeit.

Frau Flamm,
Steinstraße 19b, 1. Etage.

Auch werden Costüme zugeschnitten und eingerichtet und sind Musterschnitte nach Maaß käuflich. Jede Dame kann unter meiner Leitung 2 Costümes anfertigen. Es liegen folgende Mode-Journale auf:

846 **Bazar, Frauenzeitung und Victoria.**



Feuerfeste und diebessichere Geldschränke
werden in allen Größen bei mir angefertigt, **feuerfeste Consolschränke** für Privaten zum Aufbewahren von Werthpapieren und Silbersachen, Höhe 3 u. 3½ Fuß, stehen zur Ansicht bereit bei

K. Bolten, Duisburgerstraße 19a,
44 gegenüber der Brauerei von Gebr. Dieterich.

Herren- & Knaben-Garderobe,
In- & ausl. Stoffe
empfiehlt zu billigen Preisen
H. Ising,
Mühlenstrasse Nr. 2 am Burgplatz.
Anfertigung nach Maaß.

Thalia-Theater

unter Direction v. **H. Schwamborn.**
Dienstag, den 20. Mai 1879:
Hohe Gäste, oder: **Excellenz auf Reisen.**
Schwank in 1 Akt von G. Belly und P. Henrion.
Aus Liebe zur Kunst.
Posse mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser. Musik v. Conradi.
Kassenöffn. 7½ Uhr. Anf. präc. 8 Uhr.
Preise der Plätze.
Fremdenloge M. 1. Orchesterloge M 1. Mittelbalcon 50 Pfg. Seitenrang und Saal 50 Pfg. Parterre 30 Pfg.

Die 19.
Jahres-Versammlung
des Westdeutschen Stenografenbundes findet am
22. Mai, Morgens 10 Uhr
statt.
Mittwoch, den 21. Mai 1879, Abends 8 Uhr,
zur Feier des Geburtstages von **Wilhelm Stolze**
Commers im Hotel **Ahmer,**
Himmelfahrtstag, Morgens 8 Uhr:
Musikalischer Kaffee
auf dem **Ananasberge.**
Alle Freunde der stolzeschen Stenografie werden zur Theilnahme an den Festlichkeiten eingeladen.
Der Vorstand.

St. Seb.-Bruderschaft zu Erkrath.
Donnerstag, den 22. Mai cr., Abends 7 Uhr:
General-Versammlung
bei **Wittwe Krautstein.**
Tagesordnung:
1. Neuwahl der Offiziere und des Vorstandes.
2. Verpachtung.

Um recht rege Betheiligung bittet
163 **Der zeitige Vorstand.**

Gute
Kegel & Kugeln
531 bei
Georg Kupfer, Kreuzstraße 6.

Sarg-Magazin
August Salm,
851 Andreasstraße Nr. 7.

900 Mark gegen erste Hypothek gesucht.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 187

Verloren: Gebetbuch mit gl. Elfenbein-Deckel und silb. Krampe, Finder gute Belohnung. Wehrhahn 7.

Vom 18. auf den 19. eine gelbe
Dogge
mit abgeschnittenen Ohren, von der Kette abhanden gekommen.
Wer Auskunft ertheilt, erhält Belohnung. Vor Ankunft wird gewarnt. Haus Brück b. Erkrath.

Börse zu Düsseldorf.

Coursbericht v. 19. Mai 1879.

	M.*)
A. Kohlen und Coaks.	
1. Foerder-Gaskohle	5,00— 5,40
2. Flammkohle	4,60— 4,80
3. Fettkohle	4,60— 4,80
4. Magerkohle	4,00— 4,60
5. Stückkohle, Flamm-	6,40— 7,00
Fettstückkohlen	6,00— 6,60
6. Gewaschene Nußkohle I.	5,60— 6,00
II.	5,00— 5,20
(Fett) III.	4,40— 4,80
7. Gruskohle	2,60— 3,00
8. Koakskohle	3,80— 4,00
9. Koaks I. Qual.	8,40—10,00
10. Koaks II. „ (Klein Koaks)	5,00— 6,00
B. Roheisen.	
1. Spiegeleisen Ia.	63,00—70,00
IIa.	60,00—63,00
2. Weißstrahliges Eisen I. Qu.	52,00—55,00
3. Weißstrahliges Eisen II. „	51,00—52,00
4. Luxemburger Roheisen	36,00—37,50
5. Holzkohlenroheisen	76,00—85,00
6. Gießereieisen I. Qual.	56,00—60,00
7. Gießereieisen II. „	54,00—56,00
8. Englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort	47,50—48,00
9. Englisches Bessemer-Eisen loco Verschiffungshafen	49,00—52,00
10. Deutsches Bessemer-Eisen	62,00—64,00
C. Stabeisen (Grundpreise).	
1. Gewöhnliches Stabeisen	115,00—120,00
2. Feinkorneisen	140,00—150,00
D. Bleche (Grundpreise).	
1. Gewöhnliche Bleche	166,00—175,00
2. Kesselbleche	175,00—192,00
3. Dünne Bleche	190,00—210,00

*) Berechnung in Mark pro 1000 Kilo u., wo nicht anders bemerkt, loco Werk.